



Bagher Ahmadi – Durch harte Zeiten zum Star

„Insgesamt fühle ich mich nicht in eine Schublade gesteckt. Ich versuche, Verschiedenes zu machen, wenn aber Flüchtlinge gefragt sind, spiele ich das auch gerne.“

Daikondi in Zentralafghanistan ist eine karge, bergige Landschaft, durchzogen von Flussoasen. Dort wurde 1996 (dem Jahr, der ersten Machtübernahme der Taliban) Bagher Ahmadi geboren. Vielleicht haben sie den jungen Mann schon gesehen als Polizisten in *SOKO Donau*, auf der Bühne des *Wiener Volkstheaters*, oder in Željimir Žilniks *Das schönste Land der Welt*.

Wie kommt ein Hazara aus Zentralafghanistan in deutschsprachige Filme und auf Wiener Bühnen? Die Geschichte von Bagher Ahmadi gäbe ein gutes Drehbuch

ab. Die archetypische Heldengeschichte, von einem der sich aufmacht in die Welt und gegen alle Hindernisse sein Ziel erreicht.

Landwirtschaft, Bollywood und eine schwierige Stiefmutter

Die Liebe zum Film spielt dabei von Anfang an eine große Rolle. „Ich war neun Jahre alt, als ich zum ersten Mal bei unserem Nachbarn einen Film im Fernsehen gesehen habe“, erzählt Bagher bei einer Tasse Tee. Die Familie, die sich mit Subsidi-

stanzlandwirtschaft durchschlägt, besaß selbst kein TV-Gerät. „Ich war sehr beeindruckt von den bunten Bollywoodfilmen, die ich mir heimlich anschaute, obwohl es mir meine Stiefmutter verboten hatte“, so der Schauspieler.

Es war dann auch das schlechte Verhältnis zur Stiefmutter, das ihn – neben der wieder bedrohlicher werdenden politischen Lage – im zarten Alter von 13 Jahren dazu veranlasste, die Familie zu verlassen: „Ich wollte in den Iran – einfach weg.“ Dort musste es sich trotz seiner Jugend um einen Job umsehen. Zuerst fand er Arbeit am Rande der iranischen Hauptstadt in einer Glasfabrik, dann in einer Firma, die riesige Safes herstellte, schließlich am Bau. „Ich musste aber immer bald aufhören, weil ich zu klein und schwach war“, erzählt Bagher.

Schließlich wurde er zu einem Schneider nach Teheran vermittelt. Dieser Job war für den zarten Buben besser geeignet. Er lernte also Herrenanzüge nähen, viele Stunden am Tag. Er hatte ein Ziel: „Ich wollte schon damals weiter in den Westen – nach Australien oder Europa – aber es fehlte das Geld.“ Also arbeitet er Tag und Nacht, um möglichst schnell wegzukommen. Dabei stand er ohne legalen Aufenthalt zusätzlich unter Druck – jederzeit konnte der abgeschoben werden. Das Geld, das er sich zur Seite legen konnte, wurde zudem täglich weniger wert. US- und EU-Sanktionen hatten die iranische Wirtschaft schon in den frühen 2010er Jahren getroffen.

Der Koch, seine Geschichte und ein Prügel am Kopf

Die Film-Leidenschaft hatte ihn auch in Iran nicht verlassen. Bagher erzählt, wie er zu seiner ersten Rolle kam: „Es gab in dieser Gegend, fast in jeder Gasse mehrere Schneidereien. Viele der Menschen, die

dort arbeiteten, waren Afghanen und es gab auch einen afghanischen Koch, der von seiner Küche Essen brachte und es zu Mittag verkaufte. Dieser Koch war ein Spaßvogel. Er erzählte immer wieder Witze und fantastische Geschichten. Als er einmal behauptete, „heute Abend gibt es am dritten Kanal einen Film, in dem ich mitgespielt habe“, glaubte ihm niemand. Da aber die Leute dort total fußballverrückt waren, wurden im Fernsehen immer die Sportnachrichten geschaut. So auch an diesem Tag und da der Fernseher nicht abgestellt wurde, flimmerte noch der Beginn des nachfolgenden Filmes über den Bildschirm und siehe da: Der Koch singt ein Hazara-Lied, das daheim die Hirten singen. Im Film singt er es, während er als Wachmann eine Lagerhalle beaufsichtigen soll. Einbrecher kommen, schlagen den singenden Wächter mit einem Holz auf den Kopf und räumen das Lager aus.

Ich habe ihn gleich angerufen und gefragt, wie ich auch zum Schauspielen kommen könnte. Er hat mir erzählt, dass es eine afghanische Schauspielklasse gibt, die keine Papiere verlangt. Jeden Freitag könne man dort hingehen und lernen. „Ich habe das dann ein paar Mal gemacht und bald auch eine ähnliche Rolle in einer iranischen Fernsehserie bekommen. Das war mein erster und letzter Schauspieljob im Iran“, berichtet Bagher.

Into the Wild und Lost in Translation

2012 hatte Bagher endlich genügend Geld gespart, um sich nach Möglichkeiten, in den Westen zu kommen, umzusehen. Australien, wo sehr viele Hazara leben, kam nicht in Frage, weil die Schlepper dafür 19.000 Dollar verlangt hätten. Also machte Bagher sich Richtung Europa auf den Weg. Dass es dann schließlich Österreich geworden ist, war eher ein Zufall.



„Zuerst kommt man nach Griechenland und muss schauen, wie man weiterkommt. Ich versuchte, von Igoumenitsa nach Italien zu kommen. Allerdings ist der Schlepper festgenommen worden. Wir steckten eine Woche im Wald fest und mussten das Geld, das wir ihm gegeben hatten, abschreiben“, beschreibt er die Situation. Nach zwei Monaten in Athen war er bereit zu einem erneuten Anlauf, diesmal auf der „Balkanroute“. Von den 7.000 Dollar, die er gespart hatte, waren nur noch 2.500 übrig. Er musste sich also von Freunden im Iran Geld ausborgen: „Mein Geld bekam der Schlepper. Mit dem Ausborgten konnte ich mir Essen und Trinken kaufen. Als ich dann nach Österreich kam, hatte ich nur noch 50 Dollar in der Tasche.“ Englisch oder sonst eine europäische Sprache konnte Bagher zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Er war mit einem zweiten Hazara unterwegs. Sie berieten sich, ob sie weiter in die Schweiz oder

Deutschland gehen sollten. In Wien wollten sie das entscheiden. „Beim Aussteigen aus dem Zug wurden wir von zivilen Polizisten festgenommen. Sie fragten nach Pässen, die wir nicht hatten, und Fingerabdrücken. Es war schnell klar, dass wir hier bleiben mussten. Also fragte ich meinen Fluchtgefährten: ‚Sag, weißt du was die hier für eine Sprache sprechen?‘ Und der antwortete: ‚Ich glaube Englisch‘, worauf ich sagte: ‚Cool, ich wollte schon immer Englisch lernen.‘“

Ankommen im schönsten Land der Welt

„Zuerst wurde ich nach Traiskirchen verschleppt, wo ich zwei Monate bleiben musste“, erzählt Bagher. Anschließend ging es nach Oberösterreich in eine Einrichtung für Fluchtweisen: „Dort habe ich sofort angefangen, Sport zu machen, und alles, was ich im Iran nicht machen konnte, oder mir versagt habe, weil ich Geld für

„Das war wirkliches Theater mit einem fertigen Text. Ich musste nur spielen und konnte mich darauf konzentrieren.“



Am *Volkstheater* spielt er den Moses in *Monsieur Ibrahim* und *die Blumen des Koran*.

die Flucht verdienen wollte.“ Neben dem Sport konzentriert er sich mit der Unterstützung Ehrenamtlicher aufs Deutschlernen. Denn er hat immer noch ein Ziel: „Mir war klar, dass ich hier ohne die Sprache nicht Schauspieler werden konnte. Ich habe auch Kampfsport gemacht und akrobatische Sachen, weil ich in Actionfilmen mitspielen wollte.“

Schließlich schafft er es, in ein Gymnasium aufgenommen zu werden. Dort konnte er bei einem Musical seine ersten Erfahrungen auf einer Bühne machen – mit enormem Lampenfieber vor jeder Vorstellung. Das war 2013. Bagher erinnert sich: „Ich habe einen Affen und einen Zoowärter gespielt. Der Affe musste auf Seilen hin- und herschwingen, da konnte ich ein bisschen von der Akrobatik, die ich gelernt hatte, einbringen.“ Das Stück wurde 20 Mal gespielt – immer vor vollem Haus.

Zur nächsten Station verhalf ihm Christa Schneider, eine der Ehrenamtlichen, die mit den Burschen in der Flucht-

waisen-WG Deutsch gelernt hatte. Sie machte ihn darauf aufmerksam, dass im *Landestheater Linz* junge Leute, die Theater machen wollen, gesucht würden. Eine andere Ehrenamtliche brachte ihn mit ihrem Auto zum Casting. „Es war ziemlich blöd. Ich hatte mir beim Parkourlaufen die Hand gebrochen und einen Gips. Aber sie haben mich genommen, obwohl ich noch nicht gut Deutsch konnte“, erzählt Bagher.

Nach zwei Jahren subsidiärer Schutz und die Sicherheit, in Österreich bleiben zu können, erfolgt ein Meilenstein: „Ich konnte also endlich nach Wien übersiedeln – mit dem Plan auf die Schauspielschule zu gehen. Beim ersten Mal hat es nicht geklappt. Beim zweiten Mal 2017 war ich dann besser vorbereitet und wurde genommen.“ Die Zeit bis dahin ließ er nicht ungenutzt verstreichen. Bagher arbeitete bei zwei Projekten von Bernhard Dechant und Tina Leisch mit (*Die Schutzbefohlenen* und *Traskirchen das Musical*), auch bei

Projekten im *Dschungel* und einem Infolideo der *asylkoordination* wirkte er mit.

Das *MUK – Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien* (ehem. Konservatorium) schließt er 2021 erfolgreich ab. Im gleichen Jahr beeindruckte er in seiner ersten großen Rolle. Am Volkstheater spielt er den Moses in *Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran*: „Das war wirkliches Theater mit einem fertigen Text. Das ist ja ursprünglich ein Roman, aber der Dramaturg und der Regisseur haben ihre eigene Fassung gehabt und ich musste nur spielen und konnte mich darauf konzentrieren.“ Bei den partizipativen Projekten, bei denen er vorher mitwirkte, fühlte er sich weniger wohl. „Es gab eine lose Idee und wir mussten basteln. Ich war dann immer nicht wirklich zufrieden mit dem, was wir gezeigt haben – hätte auch nicht gewusst, wie man es besser machen könnte“, stellt er fest.

Die große Filmrolle hatte er schon 2017 beim jugoslawischen Regisseur Željimir Žilnik bekommen. Žilniks Methode wird oft unzureichend als „Dokudrama“ bezeichnet: „Wir hatten kein Drehbuch, sondern nur einige handgeschriebene Zettel, auf Serbokroatisch. Er hat sie uns auf Englisch übersetzt, die Situation erklärt und wir haben gespielt. Bei der Premiere dachten viele, dass der Film eine Dokumentation über uns wäre und der alte Mann wirklich mein Großvater.“

Erfolgreich an den Träumen festhalten

„Mein Ziel ist, internationaler Filmschauspieler zu werden,“ betont Bagher. Film liegt ihm mehr als Theater, ist international und er kann sich vorstellen auch in anderen Funktionen beim Film zu arbeiten. „Ich arbeite daran, Drehbücher zu schreiben und Dramaturgie zu lernen“, erzählt er.

Die Frage der Herkunft, der Identität als Hazara, Afghane, Österreicher spielt im

beruflichen Umfeld weniger Rolle. „Ich wurde anfangs immer wieder als Flüchtling besetzt, aber inzwischen wurden mir auch andere Rollen angeboten. Insgesamt fühle ich mich nicht in eine Schublade gesteckt. Ich versuche, Verschiedenes zu machen, wenn aber Flüchtlinge gefragt sind, spiele ich das auch gerne“, erklärt er seine Herangehensweise.

In gesellschaftspolitischen Fragen ist Bagher seine Identität als Hazara wichtig: „Eine afghanische Identität habe ich erst im Iran zugeschrieben bekommen. Dort war ich auf einmal Afghane nicht Hazara, auch hier in Österreich.“

Die Herkunft aus einer religiösen und ethnischen Minderheit wird – wie Hannah Arendt schrieb – erst durch die Unterdrückung wegen dieser Zugehörigkeit wichtig. „Wir sind in Afghanistan verfolgt worden, weil wir Hazara sind, deswegen wurde das Hazara-sein wichtiger“, hält er fest. Letztendlich kommen berufliche Ambitionen und politische Engagement doch wieder zusammen: „Das lässt mich nicht los, auch wenn ich mich auf meine Karriere konzentriere. Ich will auch deswegen als Schauspieler international reüssieren, weil ich ein Vorbild für andere sein will, zeigen will, dass man es schaffen kann. Wenn ich durch meine Karriere eine lautere Stimme bekomme, werde ich sie einsetzen, um etwas gegen die Unterdrückung der Hazara beizutragen.“